

**„WEIHNACHTEN
IM
MUTTERLAND“**

FRAU MANN

2014

Mutterland

„Wieso Mami? Wieso ist der urige Opa im Vaterland geblieben?“ fragte der Kleine, als sie am Weihnachtsabend gemeinsam vor dem Kamin saßen und die Kinder plötzlich ihr altes Familienalbum ansehen wollten. Erstaunt blickte sie ihre Kinder an. „Seit wann interessiert ihr euch für diese vergilbten Bilder, ich habe von euch immer gehört, dass die elend langweilig seien, weil sich dabei nichts bewegt?“

Damals hatte sie es wortlos zur Kenntnis genommen, dass ihre Kinder in einer bewegten Zeit aufwuchsen, wo Fernsehen, Internet und all die anderen angeblich kindamüsanten Spielzeuge die Bewegungen des Lebens vorgaukelten. Auf die junge Generation wirkte diese virtuelle Welt wie ein echtes Erleben. Sie hatte dazu nichts gesagt, aber kurz darauf die Hennen Eier ausbrüten lassen, ein Ponyfohlen gekauft und dem treuen Berner Sennenhund ein junges Welpenfräulein zugesellt. Es war ihre Art den Kindern zu antworten, mit dem Leben selbst. Und wie erwartet hatte es nicht lange gedauert, bis viele der technischen Errungenschaften einer eifrigen Fürsorge für Welpen, Küken und Fohlen weichen mussten. Zumindest eine Zeit lang oder besser solange, bis endlich die gegengeschlechtlichen Freunde und Freundinnen für neues Leben auf dem abgelegenen Hof sorgten.

„Also Mami“, fragte der Jüngste nochmals nach, „werde ich auch im Vaterland bleiben?“
„Nein, nein“, antwortete sie hastig, „um Gottes willen“ und noch ehe sie wieder ansetzen konnte, fragte der Kleine „Gott will das?“ Die Großen brachen in Gelächter aus und sie entgegnete hastig „Nein, nein, das sagt man nur so“, und wollte damit den immer ungemütlicheren Dialog unterbrechen. „Mami, du sagst niemals etwas nur so, was willst du mir denn jetzt nicht sagen, weil du irgendwie komisch sprichst?“. „Ich komme gleich zurück“, brachte sie noch heraus, bevor sie ihre Kinderschar und Jugendlichen im Kaminraum verließ und hinüber in die große Küche ging. Was war nur mit ihr los? Ausgerechnet ihr Jüngster brachte sie in Verlegenheit. Der kleine Präzisling, der, als er das Wort „Buchhalter“ zum ersten Mal hörte, stolz mit seinen Märchenbüchern unter den Arm geklemmt gekommen war und berichtete, dass er jetzt auch ein Buchhalter geworden wäre. Und diesem blitzschnellen Geisteskind konnte sie nicht frei von der Leber weg die Wahrheit sagen? Es ging nicht um seinen Ur-Opa, der im Krieg verschollen war und auch nicht um ihre Großmutter, die damals alle Kinder alleine großziehen musste. Wie sehr hatte sie ihre Großmutter dafür bewundert, eine dieser „Trümmerfrauen“ gewesen zu sein, der auch ohne Mann das Gelingen auf dem Bergbauernhof geschenkt war; und die nebenbei noch 5 Mädchen erfolgreich verheiratet hatte. Natürlich, in der Tradition einer österreichischen Heiratspolitik war sie damals sinnbildlich in den Landadel erhoben worden, denn damit hatte die ganze Familie es ansehensmäßig geschafft. Es ging auch nicht um ihre Mutter, die durch ihre Heirat eine Frau von Welt geworden war, und nun, im höheren Alter auch ihren Mann verloren hatte. Sie hatte nur Angst vor der nächsten Frage. Sie hielt den Atem an, um das Gefühl zur nächsten Frage nicht in ihr spüren zu müssen; die Frage, zu der es keine Bilder gab, sie keine Geschichte erzählen wollte und kein Vaterland mehr weiterhalf.